So geht's

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 33

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-461678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So geht's

Hatte ich da richtig eine aufgegabelt — eine niedliche kleine Französin war's — ein herziger Knopf!

Ich setze mich neben Sie hin und fange beiläufig ein Gespräch an. . . und Sie ist gar nicht blöd — nickt und lacht, und wir plaudern zusammen, als ob wir uns schon jahrelang kennen würden. . . .

Sie ist einfach entzückend!

Zierlich und zart gebaut und so frei und locker im Wesen. Sie gefällt mir!

Hie und da schweifen ihre hübschen braunen Augen über die wogende Menge. Sinnend und mit selten weicher Anmut prüft Sie das bunte Bild. . . .

„C'est bien intéressant!" sage ich beifällig, und Sie schaut mich an und wundert sich und nickt und lacht. . .

Sie ist zum Küssen!

Ich biete ihr Zigaretten an; aber, non, merci, Sie raucht nicht — ça me fatiguerait. . . .

Vielleicht hat Sie Durst, denke ich mir und frage Sie, ob Sie Durst hat. Aber leider hat Sie auch keinen Durst. . .

Da beschließe ich, Sie für heute Abend einzuladen und frage sondierend, ob Sie das neue Programm in der Mascotte schon gesehen habe . . . aber Sie hört mich nicht — forschend haften ihre Augen auf dem Gewimmel und plötzlich springt Sie auf. . . .

Nanu!

. . . . und läuft mir einfach weg. . .

Und dann — —

doch das war ja vorauszusehen, daß ein so hübsches Mädchen nicht mehr frei ist . . . .

Na also! — —

nimmt mich bloß noch wunder, was da das dicke Ekel neben mir zu grinsen hat?! . . . .

H. Rex

*

's Bäbeli wott i d'Stadt go diene. Der Pfarrer spricht em zue: „Wenn dich die böse n Buben locken, paß de uf Bäbeli!"

Bäbeli: „Wenn aber die Freine lockid? Herr Pfarrer?"

*

Ein Schnapser steht am Limmatgeländer und findet nach längerem Grübeln einen Zweibätzler in der Westentasche. Er entwischt ihm durch die Finger und fällt in's Wasser. „Versoffe wärisch jo glych worde, aber nid eso!" brummt der Schnapser.

*

Auf der Stiege des Amtsgerichtes trifft der Beni den Ruedi, der etwas deprimiert das Vorzimmer verläßt. Beni: „Was hesch, Ruedi?" Ruedi: „I bi 15 Franke gstrooft worde, will i mim Avikat e Ohrfyge gäh ha." Beni: „Jä was, chost das ned meh? Wart bis i föbel ufem Postscheck ha!"

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Der Hag, die Maler und die Heuer

Es kam aber anders, oha, mein Freund hat nicht recht behalten, als er behauptete, es werde immer so bleiben.

Nämlich als sie in der Gemeinde Pf. den eisernen Hag strichen. Die Gemeinde heißt aber nicht Pf., das ist ein Deckname, sie heißt Tsch., aber daß ich es Ihnen erzähle:

Ein Weglein führt von unserem Ortschäftlein zum Städtlein, dem Bächlein entlang. Der Eisenhag war bis zum diesjährigen Frühjahr recht hinfällig geworden, und man — Sie wissen ja — wurde eins, daß er auf neu gearbeitet werden müsse.

Im Mai legten die Handwerker los, die Eisenröhren, die sich im Lauf der Jahre geringelt hatten und die Betonierungen, die jahrzehntelang aushalten und je nach zwei Jahren verbröckeln, wurden gestreckt und ersetzt, der Hag stand wieder gerade, wie ein eidgenössischer Leibgrenadier.

Fehlte ihm bloß die Farbe.

Kamen aber baldigst die Maler, zu untermalen. Machten ihr Sach gut, untermalten den Hag mit dem schönsten Rot weit und breit. Oben fingen sie an, wie es sich gehört, und als sie unten anlangten, kamen die ersten duftigen Heuwagen, denn der Sommer war da. Weil aber ein Weglein keine Straße ist und also vielmehr schmal, mußten die Heuer zielen mit den breitgeladenen Fuhren, daß jeder anzusehen war wie ein schweizerischer Meisterschütz in Loosduinen. Zieleten und zieleten und kamen richtig durch, links gebremst vom roten Hag, rechts gebremst vom hohen Straßenbord. Und als sie unten waren, sagten es die Maler dem Gemeinderat. Sagten, daß die Heuer viel Heu mußten auf der Strecke lassen. Und daß teils das Heu an der Farbe geblieben und teils die Farbe mit dem Heu gegangen sei.

Und holten sich ihre Weisungen und alsdann frische Farbe und fingen oben wieder an, wie es sich gehört.

Das Wetter war warm und gut und die Heufuhren folgten sich täglich, daß es eine Freude war. Weil aber ein Weglein keine Straße ist und also vielmehr schmal, — kurzum, ich will nicht Zeilen schinden, die Maler holten sich neue Weisungen und frische Farbe und fingen oben an, wie es recht ist.

Ja, sagte mein Freund, der schon länger hier wohnt als ich, das ist nun so, das wird nun immer so bleiben. Und dann sprachen wir zufällig von den hohen Steuern.

Und da muß ich nun eben sagen, daß mein Freund nicht recht behalten hat, Denn es ist nicht so geblieben und im Gegenteil plötzlich alles in aller Ordnung verlaufen.

Damit hatte mein Freund nicht gerechnet, daß der Heuet ein End hat, schon Mitte Juli.

—li.

Strandbad

Magere Geißen und Schmuttern
plegern untereinand,
die Einen tropffest zum buttern,
brandmager die Andern, o Schand.

Die Einen! Waden! Dopp'llitrige!
Und sonst noch Sachen — na nu —
die Andern nur Knochen, splittrige,
keine Spur von Gemüse dazu!

So sorgt das Strandbad für Alle,
für's Auge und d'Hand so nett:
Dem Ein' ist die drallst nicht zu pralle,
dem Andern die magerst noch z'fett.

*

Dichterehrung

In Brunnen hat man beim Neubau einer Hotelterrasse als Abschluß des Geländers einen alten Prellstein verwendet, auf dem man kopfschüttelnd liest:

„Dem Sänger Tells Friedrich Schiller die Urkantone 1869 gewidmet von (folgt Hotelname) Anno 1905."

*

Wahres Geschichtchen

Steigen ins Bähnchen nach Wengen vier waschechte Baslerinnen, gletscherhaft ausgerüstet. Ein freundlicher Herr, natürlich Schweizer, redet sie an: „Ihr schyned öppis Bessers vorz'ha, wo göhnd Ihr ane?"

„Uf Wenge, go Jude vertrampe!" antworten die Bodenständigen. Fr.

*

Zu kaufen gesucht

ca. 25 Hektar Strandbadterrain. Badegelegenheit Nebensache; Areal mit gutbestandenem Unterholz und Autozufahrt bevorzugt.

Offerten an „Honny soit qui mal y pense" poste restante Busenbach.

*

Verwechselt

Derjenige Herr, welcher letzten Samstagabend sein Badekostüm verwechselte, kann dasselbe eintauschen bei

Aurora Zuckerbein, Liliengasse 100 V.

*

Eine nette Entmottungsanstalt

Ich erhielt kürzlich folgende Offerte: „Vom 21. bis 1. werden in meiner Entmottungsanstalt Polster- und Ledermöbel, Matratzen, Teppiche usw. zu nachstehenden Preisen unter voller Garantie vernichtet. Sofa 5.—, Sessel 3.—, Matratze 3.—."

Ich gebe zu, die Arbeit wird billig ausgeführt, aber ich kann mich doch nicht entschließen — —.

Febo

Wer Füllhalter MONT BLANC probiert,
ist ganz bestimmt nicht angeschmiert!
WK.